Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

24.10.1842 (No. 292)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko

Nr. 292. Montag, den 24. Oktober. 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Aus Schwaben, 17. Oktober. Das Grundübel der jetzigen Zeit ist wohl weniger ein von aussen kommender Druck, als eine mit Unzufriedenheit gepaarte Unthätigkeit, ein gewisser Mangel an praktischem Verstande. Jeder klagt darüber, daß es nicht besser sey, aber Niemand thut etwas dazu, daß es besser werde, Alle erwarten Hülfe von Andern. „Hilf dir selbst und Gott wird dir helfen!“ sagten die bessern Franzosen [„Werden wir besser, so wird Alles besser“, des großen Paulus wahrer Wahlspruch.], und kaum dürfte jemals ein wahreres Wort in Frankreich gesprochen worden seyn. Denn die bessern Zeiten kommen so wenig, als die Zaubermahlzeiten im Mährchen von selbst, und kämen sie ohne unsere eigene Anstrengung, so möchten wir wenig Genuß und Heil davon haben. Jene Unthätigkeit ist zum Theil einer gewissen Schwerfälligkeit des deutschen Nationalkarakters zuzuschreiben, zum Theil aber auch einem Mangel an allgemeiner Einsicht; denn wo eine lebendige Ueberzeugung sich gebildet hat, da kann das Handeln nicht ausbleiben. Und so scheint es uns, als könnte von den verschiedenen Korporationen und Gemeinden im Staatsbürgerthum für die Sache des Vaterlandes und für die eigene unendlich mehr geschehen, als wirklich geschieht, wenn sie ihre Aufgaben richtig begriffen und würdigten. Denn für Alles und von selber für Alles sorgen, kann die Staatsregierung unmöglich, und es heißt ihr zu viel zugemuthet, wenn man nicht nur verlangt, sie solle überall selbst eingreifen, sondern auch mit mehr als menschlicher Weisheit alle Mängel und Uebelstände von selbst wissen, um ihnen ungerufen und unverlangt abzuhelfen. Allein, wenn man zu Etwas kommen will in der Welt, muß man wohl etwas Besseres thun, als die Hände in den Schooß legen und warten, bis der Himmel ein Wunder thut. Will daher irgend eine Klasse der Staatsbürger ihren Zustand verbessern und vervollkommnen, so muß es dadurch geschehen, daß sie ihre Wünsche und Bedürfnisse, ihre Mängel oder Gebrechen vor Allem sich selbst zum klaren Bewußtseyn bringt und daß sie, nachdem sie dieselben erkannt hat, mit eigener Kraft nach den gesetzlich zulässigen Mitteln sucht, wie sich das Mangelhafte verbessern, das Wünschenswerthe erreichen läßt. (K. Z.)

Preußen. Berlin, 20. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem großherzogl. badischen Artilleriehauptmann Ludwig, den Rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen. (P. St. Z.)

Berlin, 19. Oktober. Nachdem bereits vorgestern sämmtliche Mitglieder der vereinigten ständischen Ausschüsse hier eingetroffen waren, fand gestern Vormittag in dem dazu von des Königs Majestät bestimmten Saale des königl. Schlosses die feierliche Eröffnung ihrer Sitzungen statt. Sobald die Mitglieder der vereinigten ständischen Ausschüsse hier die ihnen bestimmten Plätze eingenommen hatten, wurden das Staatsministerium, welches sich in einem der Zimmer des königlichen Schlosses versammelt hatte, durch eine aus Mitgliedern der verschiedenen Stände gebildete Deputation hiervon benachrichtigt; es begab sich gleichfalls nach dem Sitzungssaale. Die Staatsminister nahmen hier die ihnen bestimmten Plätze ein, und der Minister des Innern, Graf v. Arnim, eröffnete, in Gemäßheit der allerhöchsten Orts genehmigten Geschäftsordnung, die Sitzung durch eine Rede, in der er unter Anderm sagte: „Durchlauchtige Hochgeehrte Herren! Zwei Jahre sind verflossen, seit der Ruf unseres Königs Sie um Seinen Thron versammelte, um dort in der ehrwürdigen Residenz des alten Preußenlandes und hier an dieser erhabenen Stätte den Bund königlicher Huld und unverbrüchlicher Unterthanentreue feierlich zu erneuern. Freudig folgten Sie jenem Rufe, und Keiner ist heute unter uns, der nicht das Andenken jener Tage frisch und lebendig in sich trägt, in denen der angestammte Herrscher zu Seinem Volke sprach, in denen Sein königlicher Geist dasselbe für immer mit unauflöslichen Banden der Liebe und Ehrfurcht zu einem Ganzen vereinigte und an sich knüpfte. Auf's Neue ist sein landesväterlicher Ruf an die Vertreter Seiner Provinzen ergangen. Auf's Neue haben Sie Sich freudig an den Stufen Seines Thrones versammelt. Und jene Einheit, mit welcher Preußen damals beim heiligen Eidschwur seinem Könige ein Ja! zurief, welches wiedertönte und verstanden wurde in den fernsten Ländern, jene Einheit, welche damals unter Gottes Hülfe und Schutz ein starker Mitarbeiter ward an der Erhaltung des segenreichen Friedens, dieselbe Einheit bildet das Element Ihrer gegenwärtigen Versammlung. Einig sind Preußens Provinzen in der Liebe zu ihrem Könige, einig da, wo es gilt, die Selbstständigkeit und Heiligkeit des Vaterlandes zu bewahren. Einigkeit im ständischen Rathe ist es, welche heute der Landesherr von Ihnen mit Zuversicht erwartet, nun Sein weiser Wille aus freier königlicher Gnade eine wichtige Ergänzung des ständischen Instituts durch die Versammlung der vereinigten Ausschüsse in's Leben ruft. Wo die Stimmen der Provinziallandtage sich in selbstständiger Vertretung und Wahrnehmung der provinziellen Eigenthümlichkeit bei den ihnen vorgelegten Fragen trennen, da sollen die Ausschußtage vermitteln und ausgleichen. Wo für umfassende Gesetze vor ihrer schließlichen Bearbeitung für die Provinziallandtage der Standpunkt des allgemeinen und überwiegenden Bedürfnisses des Landes ermittelt werden soll, da sollen die Ausschußtage ihn erwägen und bezeichnen. Wo die Regierung des Königs in wichtigen Verwaltungsfragen eines ständischen Beirathes bedarf, der die mündliche Besprechung zwischen den Dienern des Königs und einem Organ der Stände erfordert, da sollen die vereinigten Ausschüsse dieses Organ seyn. Wohl werden sich auch in dieser Versammlung verschiedene Ansichten geltend machen und, wie es unter Männern sich geziemt, mit Nachdruck und Ueberzeugung verfochten werden. Dies ist selbst nöthig, um das wahre Beste zu erkennen. Aber wenn sich die auf die Eigenthümlichkeit der Provinzen, auf die Verschiedenheit der Auffassung gegründeten Meinungen bekämpfen, so sey es doch stets ein brüderlicher Kampf, und es geschehe immer im Hinblick auf das Allen gemeinsame Wohl Preußens, immer in dem lebendigen Bewußtseyn, daß Sie hier versammelt sind als die Glieder eines Staatskörpers, als die getreuen Unterthanen eines Königs. Durchlauchtige, Hochgeehrte Herren! An diesem ersten Ausschußtage bietet ein königl. Wille aus voller Freiheit Ihnen vom Throne herab eine Gabe des edelsten Vertrauens. Auf die Rede des Herrn Ministers des Innern erwiderte der Marschall der vereinigten ständischen Ausschüsse, Fürst zu Solms-Lich und Hohen-Solms, Folgendes: „Von Sr. Maj. dem Könige zu dem ehrenvollen Amte eines Marschalls der vereinigten Ausschüsse der Provinziallandtage berufen, zähle ich es zu meinen vorzüglichsten Pflichten, in Erwiderung der eben vernommenen Worte die Gesinnungen auszusprechen, von welchen wir bei dem Beginne unserer Berathungen durchdrungen sind. Wir sind, das darf ich im Namen Aller sagen, wir sind mit Freude und mit Stolz hieher gekommen; denn wir sind berufen, in unabhängiger Berathung über wichtige und folgenreiche Fragen den Erwartungen Sr. Majestät des Königs zu entsprechen und das Beste des Landes wahrzunehmen. Aber wir haben noch einen anderen, nicht minder wichtigen Grund, weshalb wir mit Freude uns hier versammelt haben. Die Erfahrung der bisherigen Landtage hat uns nämlich gezeigt, daß Se. Majestät der König den wohlbegründeten Beirath Ihrer Stände gern und bereitwillig zu vernehmen geneigt sind. Hierauf gründen wir unsere Zuversicht. Denn die erfreuliche, zum Gedeihen des ständischen Wesens nothwendige Gewißheit, daß der wohlbegründete Beirath der Stände von Sr. Majestät dem Könige und Seiner Regierung gern und bereitwillig vernommen wird, diese Gewißheit ist uns schon gegeben, und wir bauen darauf mit fester und wohlbegründeter Ueberzeugung. Mit treuester Anhänglichkeit an Se. Majestät unseren Allergnädigsten König, mit Liebe zu dem Vaterlande, welchem anzugehören wir stolz sind, beginnen wir das uns aufgetragene Werk, und mit denselben Gesinnungen werden wir, so Gott will, dasselbe beendigen. Meine Herren, es gibt ein Mittel, wie Sie sämmtlich das, was ich im Namen Aller gesagt habe, bekräftigen können; es ist, wenn wir Alle mit Einer Stimme rufen: Se. Majestät der König lebe hoch!“ Ein dreimaliges begeistertes „Lebehoch!“ folgte dem Schlusse dieser Rede. Hierauf wurde sofort zu der Namhaftmachung der von Sr. Majestät dem Könige ernannten Protokollführer der vereinigten ständischen Ausschüsse geschritten. Es sind: der Regierungspräsident Graf v. Pückler, der Landrath v. Beltheim, der Städtefeuersozietäts- und Landarmendirektor Fröhner und der Oberbürgermeister Naumann. Um den Mitgliedern der vereinigten ständischen Ausschüsse Zeit zur Einsicht der ihnen mitgetheilten Denkschriften über die zur Berathung kommenden Fragen zu lassen, wurde hierauf die Sitzung für heute geschlossen und die nächste auf künftigen Freitag, den 21. Oktober, festgesetzt. Zunächst wird die Frage über die näheren Bestimmungen für den von des Königs Majestät verheißenen Steuererlaß und über die Beförderung einer umfassenden Eisenbahnverbindung zwischen den verschiedenen Provinzen der Monarchie unter Beihülfe aus Staatsmitteln zur Berathung kommen. Se. Maj. der König geruhten, sich gestern Vormittags 10 Uhr sämmtliche hier versammelten Mitglieder der ständischen Ausschüsse in einer Cour vorstellen zu lassen. (Pr. St.)

Bayern. ☽ München, 21. Okt. (Korresp.) Ihre Majestäten der König und die Königin, alle Familienmitglieder, dann Ihre königl. Hoh. der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen, sind in der vergangenen Nacht zwischen 11 und 12 Uhr von ihrer Reise nach Regensburg und Kehlheim im erwünschtesten Wohlseyn wieder in der königl. Residenz dahier eingetroffen. — Morgen findet im großen Odeonssaale dahier und in dessen Nebenräumen, die alle glänzend geschmückt worden sind, der große Festball statt, welchen Se. Exz. der k. preuß. neue Gesandte an unserm Hof, Baron v. Küster, zu Ehren der Vermählung unseres Kronprinzen mit der Prinzessin Marie von Preußen dem Hof und dem Adel veranstaltete. — Heute Nacht haben wir bei tüchtigem Frost den ersten Schnee erhalten.

Regensburg, 19. Oktober. Bei der gestrigen Feierlichkeit der Walhallaeröffnung wurden JJ. kk. MM. am Fuße der Walhallahöhe von den daselbst versammelten Repräsentanten der deutschen Bundesfürsten, an deren Spitze die Gesandten von Oesterreich und Preußen, feierlich empfangen. Umgeben von einer Schaar geschmackvoll gekleideter Jungfrauen, harrte auf dem halben Wege

Ueber das Oktoberfest in München.

(Schluß.)

Aus Mittelfranken waren die Knoblauchsbauern da, die um Nürnberg wohnen und große Blumenfreunde sind — aus Unterfranken waren Hochzeitsleute von Würzburg gekommen und feine Mädchen damit, mit niedlichen Florhäubchen geschmückt, in weiße Stoffe gekleidet, leicht und elfenhaft und wohl berechtigt mit den Töchtern von München und Passau um den Preis der Zierlichkeit zu ringen. Dann ein Hochzeitzug aus dem reichen Schweinfurtergau, wo das Frauenvolk hohe kegelförmige Hauben trägt, deren Ausläufer als breite Bänder über den Rücken flattern. Die Mädchen dieses Gaues erfreuen sich besonders graziöser Füßchen und behaupten mit kokettirender Ironie, sie hätten nicht Geld genug, sich große Schuhe machen zu lassen. Den Schluß bildeten die Schwaben. Zuerst ein Zug von Trompetern aus Augsburg in altdeutschen Sammetröcken und Baretten, dann die zwei Brautzüge aus der alten Augusta, 32 Personen. Die Frauen von Augsburg trugen noch die goldenen, reichsstädtischen Boggelhauben, die Mädchen von Kempten aber jene riesenhaften scheibenförmigen Gebäude, die sie Radhauben nennen. So zogen also in wunderbarer Mannichfaltigkeit der Kostüme, glitzernd in Gold und Silber und im reichen Spiel der Farben die jungen Brautpaare, ihre Verwandten und Landsleute in die Kirchen zur Trauung.

Von den Dächern herunter rollten ihnen die Festbanner entgegen, aus den bekränzten vollen Fenstern bewunderten sie die Herren und Frauen, auf der Gasse freute sich unzähliges Volk an den stattlichen Männern und den anmuthigen Jungfrauen, die mit züchtig niedergeschlagenen Augen vorüberfuhren, während die Trompeten und Waldhörner, die im Zug reichlich vertheilt waren, ermuthigend dareinschmetterten. Als sie, die Katholiken in der Michaelskirche, die Protestanten in der ihrigen getraut waren, kamen sie wieder zusammen und begaben sich allerwege durch dichtes Gedränge des Volkes in den Pschorrkeller, wo ihnen in dem weiten Raume ein Mittagsmahl bereitet war, das die Stadt München gab, welche überhaupt, so weit an ihr lag, die Honneurs des Festes mit großartiger Freigebigkeit zu machen wußte. Im großen Hof des Pschorrkellers stellten nun die Festordner den Zug wieder auf zum feierlichen Gange über die Theresienwiese und dem königl. Zelte vorbei. Hier kamen auch die festlichen Symbole hinzu, die ihm die letzte Weihe gaben — alle Landsmannschaften ließen ihre Banner wehen und allen voraus wehte die große Fahne mit dem Wappen des Königreichs. Nun gings freudig hinab in die Wiese, auf welche eine herrliche Herbstsonne herunterleuchtete, und vor's königliche Zelt, wo die Mistelgauer einen heimischen Brauttanz begannen und ihre Jungfrauen weidlich schwangen zum großen Vergnügen der Hunderttausende, welche auf dem Tanzplatz standen. Dann reihten sich alle auf die Bänke, die für sie aufgeschlagen waren, gegenüber den königlichen Herrschaften, um das Rennen zu beschauen. Verzichten Sie auf die weitere Schilderung der Feier; aber wir

zur Treppe auf einer kleinen Pläne die Germania in einem prachtvollen Gewande von weißem Atlas, darüber ein rothsammetner, goldgestickter Mantel geworfen, im goldnen Gürtel ein Schwert, auf dem Haupte die Mauerkrone, und als der König herankam, trat ihm die Germania entgegen und begrüßte ihn mit dem Vortrage eines Gedichtes, nach welchem Germania dem König einen grünen Lorbeerkranz überreichte. Diese unerwartete Zwischenszene hatte Se. Maj. sichtlich erfreut. Er äusserte sein Wohlgefallen an der Erscheinung der Germania und ihres Zuges wiederholt mit den Worten: „Schöner, herrlicher Gedanke! Von wem ist er?“ Der Zug bis zum Fuße der großen äusseren Treppe, — diese Fürsten und Fürstinnen, Großwürdenträger, Offiziere, Beamte in ihren mannichfaltigen glänzenden Uniformen und Staatskleidern, dann die malerischen Gestalten des Germaniazuges mit ihren bunten Fahnen — bot, als er in langer Reihe über die Marmortreppen und Terrassen zum hohen Tempel emporwallte, einen einzigen, prachtvollen Anblick dar. Als später, nach gehaltener Anrede und Gegenrede des Königs, dieser das Zeichen gab und die ehernen Thorflügel der Walhalla sich öffneten, strahlte aus dem Innern des Tempels eine Fülle von Pracht und Kunst hervor, welche selbst die an fürstliche Herrlichkeit gewöhnten Augen der hohen Festgäste überraschte. Die Macht der Künste feierte heute einen ihrer schönsten Triumphe. Auch der König stand bald nach dem Eintritte still und schien von der Größe seiner eigenen Schöpfung betroffen. Endlich brach das Entzücken über das wohlgelungene Werk durch: er umarmte die Königin, drückte den Prinzen und Prinzessinnen die Hände und äusserte gegen alle Anwesenden unverhohlen die Freude seines Herzens. Die am Abend stattgehabte Beleuchtung Walhallas war das Signal für die ganze Umgegend. Der Markt und die alte Stauf, Stadtamhof und Regensburg schwammen alsbald in einem Feuermeere. Vom Dreifaltigkeitsberge strahlte ein 60 Fuß hohes Kreuz, weit in die Ferne sichtbar. Heute Morgen neun Uhr fuhren die königl. Majestäten und Hoheiten, unter Abfeuerung der Königssalve und dem Geläute aller Glocken, nach Kehlheim zur Grundsteinlegung der Befreiungshalle. Am Jakobsthore bildeten die Innungen mit ihren Standarten und Gewerbszichen Spalier und begrüßten die hohen Abreisenden, bei deren Vorüberfahrt, mit einem jubelnden Lebehoch. (N. Z.)

Freie Städte. ♂ Hamburg, 18. Okt. (Korresp.) Neueren Nachrichten aus England zufolge steht uns Hamburgern und unsern Nachbarn, den Altonaern, es bevor, im künftigen Jahre das Rindvieh im Preise bei uns steigen zu sehen; unsere Hausfrauen jammern schon, ihnen scheint schon jetzt die Ausgabe für Fleisch zu hoch; sie wissen nicht, wie sie es später anfangen sollen, dem Hausherrn durch ein saftiges Roastbeef, durch ein zartes, blutrothes Beefsteak, durch ein pikantes Pökelfleisch, oder gar durch ein duftendes Rauchfleisch das freundliche Schmunzeln abzugewinnen, wenn er nicht zum Hausstandsgelde ein Bedeutendes zulegen will. Die bösen Engländer, vielleicht auch die Engländerinnen, haben vor, ihre Pfunde springen zu lassen, und da müssen unsere Marken bescheiden sich zurückziehen. Früher aßen wir die Hummer, die die Helgolander fingen, und zahlten dafür nach unserem Maaßstabe recht gut; da fiel es einem Helgolander ein, nach London zu fahren und dort einmal zum Versuch die Hummer auf den Markt zu bringen, und mit dem Respekte vor unserm Geldbeutel war es rein aus; die Lords zahlten für die Seeungethüme dreimal mehr, als wir, und im Handel gilt keine Freundschaft. Dasselbe Unglück droht nun in Bezug auf das Rindvieh. Doch Scherz bei Seite, die Sache ist ernst, und es wird hoffentlich unserer Behörde nicht entgehen, daß es sich hier um etwas Bedeutenderes handelt, als um ein Rippenstück mehr oder weniger. Unser Gebiet ist nicht groß, es umfaßt mit Einschluß des beiderstädtischen (Lübeck und Hamburg gemeinschaftlich gehörigen) ungefähr 7 □Meilen, und die Bewohner desselben treiben meistentheils Gemüse- und Obstbau. Die Städte Hamburg und Altona konsumiren zu viel, als daß sich in unserer Nähe die zur Viehzucht nöthigen Triften finden könnten. Seit undenklichen Zeiten versorgten uns daher unsere Nachbarn mit Schlachtvieh, Mecklenburg und Hannover mit Schweinen, Kälbern und Hämmeln, Holstein, Schleswig und Jütland ausserdem mit Ochsen. Der große Absatz nach hier und der gute Preis, den wir zahlten, hat die Schlachtviehzucht dort auf einen hohen Gipfel gebracht, und Viele, die sich ihr widmeten, wurden wohlhabend. Das Geschäft auf hier wurde seit 100 Jahren in demselben Gange betrieben. An der holstein. Gränze wohnen die sogenannten Kommissionäre, Hamburger und Altonaer, denen der Bauer oder Ochsenhändler im Innern seine Ochsen zusandte, um sie an die hiesigen Schlächter bestmöglichst zu verkaufen. Wöchentlich zweimal fand auf altonaer Gebiet, hart an unserer Gränze, der Markt statt; die Kommissionäre führten ihre Ochsen auf, und Hamburger und Altonaer versorgten sich. Der Markt reichte früher aus, um unsere Bedürfnisse zu bestreiten und die Fleischpreise hielten sich dadurch auf einer mäßigen Höhe. Der Schlächter verkaufte das Pfund Ochsenfleisch durchschnittlich zu $3\frac{1}{2}$ Schillingen ($9\frac{1}{8}$ Kreuzer). Da kamen unsere Kaufleute dahinter, daß sich mit gepökeltem, gesalzenem und geräuchertem Fleisch ein Geschäft machen lasse. Erst versandte man kleinere Parthien, namentlich nach England, Havanna, St. Thomas und Portorico, Haiti, Brasilien, Neuholland ꝛc., dann nahmen die Versendungen zu, es entstanden hier große Schlächtereien und Salzereien, und die Folge davon war eine Steigerung der Fleischpreise. Für den Hausbedarf bezahlt man jetzt durchschnittlich das Pfund mit $5\frac{1}{2}$ Schillingen ($14\frac{1}{2}$ Kreuzer). Der Export belief sich im Jahr 1840 auf 907,500 Mark Kurant. Bis jetzt war in England die Einfuhr von frischem Ochsenfleisch und Schweinefleisch ganz verboten, gesalzenes war mit 12 Schill. für den Zentner zu verzollen. Der neue Tarif, der eine Mäßigung der Preise für die nöthigsten Lebensbedürfnisse bezweckt, hat nicht allein den Zoll auf die gesalzenen Fleische auf 8 Schill. für den Zentner herabgesetzt, sondern auch gegen dieselbe Abgabe die Einfuhr frischen Fleisches erlaubt. Dieser Tarif ist mit dem 11. Okt. d. J. in Kraft getreten. Schon vor einiger Zeit waren danach englische Viehhändler hier, um sich über unser Fleischgeschäft zu unterrichten und eine nicht kleine Zahl Ochsen ist am hiesigen Markte gekauft worden und auf einem Dampfboot nach London gegangen. Das Geschäft ist gerade nicht schlecht ausgefallen, aber der Engländer zieht es natürlich vor, direkt zu beziehen. Kauft er an unserem Markte, so lasten auf der Waare schon die Transportkosten von Jütland auf hier; er mußte sich bis jetzt darein fügen, weil nur von hier sich die regelmäßige Gelegenheit nach London fand. Mit nächstem Frühjahr wird aber eine regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen einem schleswig'schen und einem jütischen Hafen und London und Hull eröffnet werden, und die englischen Viehhändler wollen dann direkte Einkäufe machen. Dadurch entsteht dann offenbar eine Trennung des Marktes und, wenn die englischen Käufer für die dänische Waare guten Absatz finden, offenbar eine Steigerung der Preise und eine Vertheuerung eines uns so nöthigen Lebensbedürfnisses. Wir werden nicht allein denselben Preis geben müssen, den der Engländer bietet, sondern noch mehr als er, da der Ochsenzüchter von uns noch die Transportkosten der Waare bis hier und dann auch noch eine Vergütung dafür fordern wird, daß er Waare auf hier in Kommission sendet, die er zu Hause gegen baare Zahlung verkaufen kann.

⊙ Frankfurt, 11. Oktober. (Korrespondenz.) Glaubhaften Mittheilungen aus Wien zufolge ist das von hier verbreitete Gerücht, Herr Graf von Münch-Bellinghausen werde nun dort ein Portefeuille übernehmen, bis jetzt noch ohne Grund. — Der königl. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. Graf von Dönhoff, wird in Kürze von München zurückerwartet und das Präsidium der Bundesversammlung übernehmen, das einstweilen dem k. sächs. Bundestagsgesandten, Hrn. v. Nostiz u. Jänkendorf, übertragen ist. Der k. bayer. Bundestagsgesandte, Hr. Graf v. Lerchenfeld, wird auch alsbald von München zurückerwartet. Der herzogl. nassauische Bundestagsgesandte, Hr. v. Röntgen, welcher auch am k. niederl. Hofe akkredirt ist, hatte sich zur Vermählung der Prinzessin Sophie der Niederlande nach dem Haag begeben. Mehrere andere der HHrn. Bundestagsgesandten sind auch abwesend. — Gestern erhielt man hier die Nachricht, daß der verdienstvolle herzogl. nassauische General von Nauendorf in Wiesbaden vorgestern Abend auf einem Spaziergange plötzlich verschieden ist. — Obgleich die holl. Thronrede an unserer Börse keinen guten Eindruck machte, blieben die holl. Fonds, auch die amsterdamer Kurse, heute doch ziemlich fest. In dieser Woche zeigte sich bei steigender Tendenz der Kurse überhaupt ein regerer Umsatz in allen Fonds, und besonders gesucht waren die verschiedenen Lotterieanleihen. Das Geld ist auch ziemlich flüssig.

Hannover. Die am 14. Okt. ausgegebene Nummer der Gesetzsammlung enthält, wie bereits berichtet, ein vom 30. Sept. datirtes Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Juden. Die Verhandlungen, welche mit den Ständen von 1837, 1841 und 1842 über diesen Gegenstand stattgehabt, werden den Lesern dieser Blätter theils noch erinnerlich, theils sogar frisch im Gedächtnisse seyn. Die Leser wissen demzufolge auch, daß hier von einer Emanzipation der Juden keine Rede ist. (H. K.)

Großherzogthum Hessen. Mainz, 17. Oktober. Gestern wurde die hiesige Ausstellung geschlossen und ein Rückblick auf dieselbe möchte nun geeignet seyn. Bei allen Besuchern, und es fanden sich deren aus allen Gegenden Deutschlands, ja Europas ein, herrschte nur eine Stimme, nämlich, daß diese Ausstellung, als erster Versuch einer gemeinsamen Nationalunternehmung, nicht nur des Gewerbfleißes der Deutschen würdig ausgefallen, sondern sogar, daß sie alle Erwartungen übertroffen. Wer die 20 Säle prüfend durchwandelte, muß zur Ueberzeugung gekommen seyn, daß die deutsche Industrie einen so hohen Grad von Vollendung erreicht hat, daß sie in vielen Fächern nun die Rivalisation keiner Nation mehr zu scheuen hat, und daß für immer die Zeit dahin sey, wo Deutschland seine Millionen für so viele industrielle Erzeugnisse des Auslandes vergeudete. Wenn nur diese Ansicht allein durch diese erste deutsche Industrieausstellung gewonnen wurde, so ist der Erfolg der großen Unternehmung schon hinreichend lohnend, und nur diesen Erfolg wollte der mainzer Gewerbverein erzielen, an ein Schaugepränge aber dachte er nicht. Dem entsprach auch die Anordnung selbst. Wir sahen in den einzelnen Sälen die Repräsentanten der verschiedenen Fabrikzweige beisammen, und man konnte sich alsbald ein abgeschlossenes Urtheil feststellen; man konnte unschwer erkennen, in welchem Zweige der eine Distrikt Deutschlands bereits vorwärts ist, während der andere sich noch zu vervollkommnen hat. Auch die Ueberzeugung gewann man, daß Deutschlands Fabrikanten vielfach selbstschöpferisch in der Fabrikation auftreten, und am Deutlichsten konnte man das in dem Pavillon, wo die Maschinen, und in den Sälen, wo die Fabrikate aus Seide und Sammt, und auch wo die baumwollenen, wollenen und leinenen Waaren sich befanden, erkennen; dort feierte die deutsche Industrie ihre schönsten Triumphe. Die Stoffe aus Leder, aus Holz und aus Eisen erregten durch ihre Gediegenheit und Schönheit die allgemeinste Bewunderung. Der Glanzpunkt der Ausstellung, wo Schönheit, Reichthum und Mannigfaltigkeit des Materials wetteiferten, war ein Saal, der köstliche Porzellanarbeiten und Malereien, herrliche Gold- und Silber- und Glaswaaren, erstaunenswerthe Fabrikate aus Papierteig aus Oesterreich, Sachsen und Altpreußen enthielt, die alle kühn den Kampf mit ähnlichen französ. Fabrikaten aufnehmen konnten. Dasselbe gilt von 2 Sälen, wo die Bedürfnisse des Putztisches

---

müssen uns bei dem tiefen Eindruck aufhalten, den der Festzug auf alles Volk, hoch und nieder, hervorbrachte. Manchem wurden die Augen feucht und selbst weither gekommene ausländische Gäste bekannten gern ihre Rührung. Es ist das Volksthümliche, das so wirkte, die Freude an der Art des eigenen Stammes, der Gedanke, wie Schönes und Herrliches, anscheinend Unmögliches sich durch einträchtigen Sinn, durch Liebe und Begeisterung für theure Namen ermöglichen lasse. Es ist etwas Prächtiges um ein volksthümliches Volksfest. Wollte Gott, wir Deutschen Alle hätten bald Anlaß, ein großes deutsches Volksfest zu begehen, sey's an den Ufern des Rheins oder der Donau, wo dann die Seemänner von Danzig und die Weinbauern der Pfalz, die Dittmarschen und die Zillerthaler neben einander erscheinen mögen im pangermanischen Festzug!

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 23. Okt. Die französ. Schauspielergesellschaft hat ihre Vorstellungen am 21. Oktober mit Scribe's dreiaktigem Lustspiel „La Grand' Mère“, in welchem Mad. Beuzeville in der Titelrolle die liebenswürdigste Großmutter darstellte, und die reizende Einfachheit des Spiels der Dem. Sen als „Adine“, so wie die sehr gelungenen Leistungen der übrigen Mitspielenden, HH. Seguy, Gouffier (zweiter jugendlicher Liebhaber) und Emil Dupuis, (ein Komiker, dessen köstliches naives Spiel die allgemeinste Heiterkeit erregte), entschiedenen Beifall fanden, und mit „La seconde Année“, einem älteren Vaudeville Scribe's, das besonders durch die so fein und richtig nuancirende Mad. Beuzeville, neben dem guten Spiel der Uebrigen gefiel, fortgesetzt. Die Schlußvorstellung am 22. d. war Scribe's bekanntes historisirendes Intriguenlustspiel „Le Verre d' Eau“, mit Mad. Beuzeville als „Königin Anna“, Hrn. Beuzeville als „Lord Bolingbroke“, Dem. Sen als „Abigail“ und Hr. Gouffier als „Masham“, von denen erstere Beide am Ende des Stücks lebhaft gerufen wurden, die beiden Andern aber während desselben öfterer Beifallbezeugungen für ihr ächt naives und drolliges Spiel sich zu erfreuen hatten. Die Rolle der Herzogin von Marlborough, obwohl ihre Darstellerin ebenfalls beklascht wurde, schien mir nicht in den rechten Händen: die Dame war nicht jugendlich genug und zu pathetisch. Die Erwartung, die ich in meiner ersten Theaternotiz (Siehe Nr. 289) auf die, den wirklich ausgezeichneten Leistungen der französ. Künstler immer mehr zu Theil werdende, Anerkennung und auf einen gesteigerten Besuch ihrer Vorstellungen äusserte, hat sich insbesondere in der Schlußvorstellung, von der mit mir gewiß Viele bedauern, daß sie schon eine Schlußvorstellung war, bewährt: denn das Haus war gedrängt voll. — Ich füge hier noch die Mittheilung an, daß, dem Vernehmen nach, J. k. H. die Großherzogin, Höchstwelche jede Vorstellung mit Ihrer Anwesenheit beehrten, den Direktor dieser Gesellschaft, Hrn. Trouillet, zu sich bescheiden ließen, ihm in den huldvollsten Ausdrücken Höchstihre Anerkennung der tüchtigen Leistungen seiner Truppe zu erkennen gaben und ihn beauftragten, der Gesellschaft diese Gesinnung zur Kenntniß zu bringen.

Marine glue. Unter der Menge von Erfindungen, welche in England auftauchen, zieht gegenwärtig die des Hrn. Jeffery, welche ein neues Bindungsmittel — Leim — betrifft, große Aufmerksamkeit auf sich. Zwei der letzten Nummern des Eisenbahnblattes sprechen sich folgendermaßen darüber aus: „In London macht die Erfindung eines gewissen Hrn. Jeffery viel Aufsehen, indem dieselbe ganz geeignet scheint, eine völlige Umwälzung in der Schiffbaukunst zu erzeugen. Diese Erfindung besteht in einem Leim, welcher aus Gummi elastikum, Austernschalen und einigen andern Ingredienzien,

chimmernd und einladend dalagen. Ein Saal bot einen besonders lachenden Anblick dar, hunderte von Farben sprangen in die Augen, man glaubte in einem chinesischen Bazar zu verweilen. Insbesondere fand man hier Papiere jeder Gattung, Fabrikate aus Papier und Pappe, Schreibmaterialien, Graveurarbeiten, Oelfarben, Portefeuillearbeiten, Blumen, geographische Reliefs, Stickereien, Wollmosaik, alle Art von Druckwerken und Elfenbeinwaaren. Wohlthuend war namentlich auch der Anblick der Tuchfabrikate, alles ausgezeichnet schön und preiswürdig. Es ist sehr erfreulich, daß die Tuchfabrikation in Deutschland einen solchen Aufschwung nimmt, die alle mögliche Unterstützung verdient, denn wir besitzen Weiden und Wiesen, Alpen und Gebirge genug, um auf ihnen das rohe Produkt zu erzielen; auch sind die deutschen Tuchfabrikanten durchaus im Stande, bei geringem Zoll mit dem Auslande zu konkurriren, und die Engländer haben sogar bei deutschen Fabrikanten Tücher bestellt. Ich kann unmöglich in's Einzelne aller dieser deutschen Fabrikation eingehen; aber bekennen muß ich, daß man diese deutsche Industrieausstellung nicht ohne ein Gefühl von Stolz und Selbstvertrauen verlassen kann. Daß die Ausstellung von mehr als 150,000 Personen besucht wurde, daß für 40,000 Fl. aus der Ausstellung von Privaten und von dem Verloosungskomite angekauft worden, daß Verloosungsaktien (15,000 an der Zahl) aus allen Gegenden Deutschlands bestellt wurden, ist unwesentlicher; die Hauptsache ist der Triumph, den die deutsche Industrie im Jahre 1842 in Mainz gefeiert hat! (K. O.)

Frankreich.

** Paris, 19. Oktober. Vor Kurzem trat der Sohn eines alten ausgezeichneten Obersten als Einsteher in's Heer und wurde einem der hier in Besatzung liegenden Regimenter zugeschickt. Sobald er angenommen war, und das bedungene Einstandsgeld in Händen hatte, brachte er die ganze Summe seinem Obersten mit der Bitte, dieselbe seiner verwittweten Mutter, die ihr verstorbener Gatte in dürftigen Umständen zurückgelassen hatte, übersenden zu wollen. Diese Handlung der kindlichen Liebe überraschte und erfreute den Obersten so sehr, daß er ohne Säumen das ganze Regiment davon in Kenntniß setzte, und den Wunsch aussprach, der junge Mann möge von seinen Kameraden als ein regelmäßiger Rekrut und nicht als Einsteher behandelt werden. Man muß nämlich wissen, daß beim französischen Heer Einsteher im Allgemeinen geringer angesehen sind, als die andern Leute, weil man meint, sie hätten sich „um Geld verkauft."

§† Paris, 20. Oktober. (Korresp.) Heute sind folgende Versetzungen und Ernennungen von Konsuln bekannt gemacht worden: Graf Ratti-Menton, bisher Konsul zu Damaskus, Konsul zu Canton; Hr. Devoize, Konsul zu Syra, jetzt Konsul zu Damaskus; Hr. Castillon, bisher Angestellter im Ministerium, Konsul zu Tiflis; Hr. Bosseront, Konsul zu Monterey (Kalifornien); Hr. Roujoux, Konsul zu Syra; Hr. Pelissier, Konsul zu Mogador; Hr. Botta, Konsul zu Mossul; weitere drei neue Konsuln sind die HH. Gueroult, Mitarbeiter am „Journal des Debats", Dillon und Herbet, der Erstere jetziger, der Andere gewesener Sekretär des Hrn. Guizot. Man wirft diesen Ernennungen großentheils Willkührlichkeit vor, indem eine Ordonnanz von 1833 die Rangordnung der Konsulate bestimme. Es sind nun noch fünf weitere bedeutende Konsulatsposten zu besetzen. — Dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist abermals ein Supplementarkredit von 350,000 Fr. eröffnet worden. — Graf Ribeaupierre, einer der ersten russischen Diplomaten, ehemaliger Botschafter in Berlin, ist in Paris eingetroffen. — Die Fregatte „Belle Poule" von dem Prinzen Joinville befehligt, so wie die Korvette „die Coquette" und der Dämpfer „Asmodée" sind den 16. Oktober von Brest nach Lissabon abgegangen.

♄ Paris, 20. Oktober. (Korresp.) Der beabsichtigte Zollverein zwischen Frankreich und Belgien veranlaßt im Ministerrath so ernsthafte Mißhelligkeiten, daß sie allerdings eine Modifikation des Kabinets herbeiführen könnten, in deren Folge die Gegner des Projekts sich zurückziehen würden, indem der Hof entschieden dafür ist. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, daß einige Besuche, welche kürzlich Graf Molé zu St. Cloud gemacht hat, bemerkt worden sind. Anderseits ist Hr. Thiers zu Lille wie ein wahrer Hannibal ante portas. Die Deputirten der durch den Zollverein beeinträchtigten Departemente werden nächstens hier zusammentreten und den Plan zu einem entschlossenen Widerstand verabreden. Mit Graf Molé würde Hr. v. Lamartine in's Kabinet treten, das ist eine längst abgemachte Sache. Hr. Thiers muß es geschehen lassen; im Grunde mag er den großen Dichter so wenig, als einst Villele den Hrn. v. Chateaubriand; Hr. Thiers befindet sich aber nicht in einer Stellung, wo er Bedingungen vorschreiben kann. — Mit dem ersten November übernimmt Hr. v. Lamartine die Oberredaktion des Tagblattes „la Patrie". Es soll ihm dafür ein Jahrgehalt von 150,000 Fr. angeboten worden seyn und der Dichter soll sie ausgeschlagen haben; das Eine klingt so unwahrscheinlich, als das Andere.

— Ein Unfall, welcher die traurigsten Folgen hätte haben können, hat sich so eben auf der Straße von Lyon nach Straßburg zugetragen; er wird von der „Sentinelle du Jura" folgenderweise erzählt: „Freitag den 14., um 5 Uhr des Morgens, im Augenblick, wo der Wagen zwischen Besançon und Lons-le-Saunier, auf der Höhe des steilen Abhangs von Tortelet, bei dem Dorf St. Germain, anlangte, war der Kondukteur eingeschlafen, und der Postillon, welcher auch eingeschlummert war, hatte vergessen, entweder mittelst des Hemmschuhs oder des Mechanismus zu sperren. Plötzlich entrollte der stark beladene Wagen mit einer furchtbaren Schnelligkeit, welche die Anstrengung und die Behendigkeit der Pferde weit übertraf. Ohne Unfall unten an dem Abhang angelangt, konnte der Postillon die Pferde nicht mehr bemeistern und sie mitten auf der Straße erhalten. Das Fuhrwerk rollte daher nach dem Mühlkanal, die Räder fuhren mehrere Meter über Bruchsteine, welche die Schnelligkeit aufhielten, und glücklicherweise stieß und zerbrach das Vorgespann an einem Schlußstein der Kanalbrücke, der Wagen hielt schwebend an, ein Pferd fiel unter das Vordergespann, ein anderes wurde über die Straße hinausgeschleudert, und fiel in den Kanal. Ohne das glückliche Zusammentreffen der Steinhaufen und des Schlußsteins des Brückenkopfes, welcher von dem Stoß niedergerissen wurde, wären das Fuhrwerk und die Reisenden unfehlbar bei dem Fall zerschmettert worden. Man kann nicht ohne Schrecken an die Folgen eines solchen Unglücks denken; 18 Personen befanden sich in dem Wagen, alle waren unversehrt. Es wäre sehr zu wünschen, daß man strenge Maaßregeln gegen die Unvorsichtigkeit und die Unerfahrenheit der Kondukteure von öffentlichen Wagen ergriffe, denen das Leben der Reisenden anvertraut ist, und daß man die Vorschriften in Vollzug setze, nach welchen die Kondukteure mit dem Hemmschuh an steilen Abhängen zu sperren haben." (Elsaß.)

Großbritannien.

London, 17. Okt. Der „Leeds Mercury" behauptet, daß die Richtigkeit seiner (früher mitgetheilten) Angaben über die vom stuttgarter Zollkongreß beschlossene Erhöhung der Eingangszölle von englischen Wollenwaaren ꝛc. seitdem durch Handelsbriefe aus Hamburg, Frankfurt, Leipzig ꝛc. völlig bestätigt worden sey, und warnt dann die englischen Häuser, welche sich mit dem Ausfuhrhandel beschäftigen, keine großen Quantitäten solcher Waaren, von welchen der höhere Zoll erhoben werden solle, in der Hoffnung abzuschicken, sie noch, bevor der neue Zollsatz in Wirksamkeit trete, in die Zollvereinsländer einzubringen. Der künftige erste Januar werde zwar als der Tag genannt, an welchem der neue Tarif in Wirksamkeit treten solle; er („Leeds Mercury") befürchte aber, daß, wenn dies auch der nominelle Datum sey, dennoch eine weit frühere Periode festgestellt werden dürfte, nach deren Ablauf man die ankommenden Waaren einer besondern Kontrolle unterwerfen und möglicherweise von ihnen späterhin den Extrazoll erheben werde. Dies erkläre wenigstens ein Handelsschreiben eines höchst achtbaren deutschen Hauses für wahrscheinlich, und die englischen Häuser könnten also starke Einbußen erleiden, wenn sie nicht erführen, daß eine solche Wahrscheinlichkeit vorhanden sey. „Leeds Mercury" erklärt übrigens, daß er durch seine Warnung die englischen Kaufleute blos veranlassen wolle, die gehörigen Nachforschungen anzustellen, bevor sie sich solchen Verlusten aussetzten.

♊ London, 18. Oktober. (Korresp.) Konsols $93\frac{1}{2}$ à $\frac{5}{8}$, spanische akt. Schuld $16\frac{1}{8}$, 3prozent. $21\frac{1}{8}$.

* London, 18. Oktober. In Folge der in der letzten Versammlung der Inhaber portugiesischer Staatsschuldverschreibungen gefaßten Beschlüsse hat die Börsenkommission die amtliche Notirung der konvertirten Schuld, welche sonach zum ersten Male auf den Börselisten erscheint, gutgeheißen. Die letzten Mittheilungen aus Lissabon enthielten allerdings keine befriedigenden finanziellen Berichte; allein man ist hier von den guten Absichten der portugiesischen Regierung, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen, überzeugt, daß heute in den portugiesischen Papieren Geschäfte im Steigen gemacht worden sind. — Die neuesten Nachrichten aus Kanada bringen auch die Kunde von fünf bedeutenden Fallimenten montrealer Bauholzhandlungsfirmen. Auch zu Stettin hat, wie das heutige „Chronicle" von der Ostsee meldet, ein altbegründetes Bauholzhandlungshaus, das des Hrn. J. H. Wichmann, seine Zahlungen einstellen müssen. — Die Hof- und Amtszeitung („London Gazette") von gestern Abend veröffentlicht eine Depesche vom Generalleutenant Sir H. Gough mit dessen Bericht über die aus indischen Blättern bereits bekannte [auch in der Karlsr. Ztg. gemeldete] Einnahme der chines. Stadt Tschapu (Chapoo), d. d. Chapoo, 20. Mai, woraus erhellt, daß 1 Offizier, 1 Sergeant und 7 Gemeine geblieben und 7 Offiziere, 1 Sergeant, 1 Trommler und 42 Gemeine verwundet worden sind.

Niederlande.

♁ Aus dem Haag, 14. Okt. (Korresp.) Die Thronrede, womit gestern der König die Session der Generalstaaten eröffnete, wird Ihnen bereits bekannt seyn. Sie verkündet unserm Lande nicht viel Gutes, hat aber deshalb die Erwartungen nicht getäuscht. Es war seither kein Geheimniß, daß die ungünstigen Handels- und industriellen Verhältnisse ein Defizit erzeugten, da namentlich in dem Voranschlag das ostindische Geldmittel von Bedeutung ist. Es war auch bekannt, daß Hr. Rochussen mit neuen Steuern vor die Generalstaaten treten werde; dessenungeachtet hat die Thronrede einen unerquicklichen Eindruck erzeugt und man wünscht sehr, daß es den Generalstaaten gelingen möge, der Regierung einen Weg zu zeigen, worauf größere Ersparnisse erzielt werden können. Das wird indessen schwer halten; doch ist unserm Land in Folge der Trennung von Belgien eine so große Last an Steuern und Schulden aufgebürdet worden, daß ihm wenigstens nicht viel mehr aufgebürdet werden kann. — Die zweite Kammer der Generalstaaten ist heute u. A. mit der Wahl dreier Kandidaten für den Präsidentenstuhl beschäftigt. Die königl. Ernennung folgt gewöhnlich alsbald nach der Vorschlagung der Kandidaten. Als Präsident der ersten Kammer ist wieder Hr. v. Gennep ernannt. — Vom 17. Okt. Durch königl. Beschluß vom 15. d. ist Hr. A. v. Gennep während der gegenwärtigen Session zum Präsidenten der ersten Kammer der Generalstaaten ernannt, welcher in dieser Eigenschaft heute in der vereinigten Sitzung der beiden Kammern den Vorsitz geführt hat.

---

die das Geheimniß des Erfinders sind, und zur Auflösung des Gummi elastikum dienen, zusammengesetzt sind. Die Bindekraft dieses Leims ist so ausserordentlich, daß Eisenstücke, welche damit zusammengeleimt sind, nicht mehr an der nämlichen Stelle zerbrochen werden können. Unter mehreren Versuchen, welche auf Befehl der Admiralität stattfanden, wird besonders jener hervorgehoben, daß man eine in zwei Hälften getheilte Kugel mit dem neuen Bindemittel zusammengeleimt und darauf solche in eine Kanone geladen und abgefeuert habe, ohne daß die beiden Stücke getrennt worden wären. Das englische Gouvernement hat dem Erfinder, nachdem die Vorzüglichkeit dieser neuen Entdeckung durch zahlreiche Versuche ausser Zweifel gestellt war, eine ansehnliche Summe dafür bewilligt. Die Admiralität wird unverzüglich ein Dampfschiff von 850 Pferdekraft ganz aus Holz erbauen lassen, dessen einzelne Theile lediglich durch den Leim des Hrn. Jeffery verbunden werden, so daß die Anwendung von Nägeln und sonstigem Eisenwerke ganz wegfällt." Wir bergen nicht, daß die gedrängte Darstellung des Sachverhältnisses dieser neuen Erfindung einigen Zweifel in uns erregte, der aber nunmehr schwinden muß, da offizielle Berichte darüber erschienen sind, welche die Männer vom Fache benennen, die beauftragt waren, in Woolwich Versuche über die Erfindung des Marine glue (Marineleim) anzustellen, die auf's Vollkommenste den Werth der Erfindung bewährt haben.

Baden. Der diesjährige Sonnenfinsternißwein verspricht in hiesiger Gegend nicht schlecht zu werden. Hr. Fortuna-Wirth Jung von hier hat am 14. d. M. in seinem Weinberge auf dem Häßlich, — welcher, beiläufig bemerkt, als ein Musterweinberg mit Recht gelten kann und muß, — rothen klevener Most geherbstet, welcher auf der Oexel'schen Mostwage 102 Grad wog, ein Gewicht, welches selbst der denkwürdige 1834er nicht erreicht hat. — Hr. Stadt-Lyon-Wirth Jörger von hier hat in seinem Garten hinter seinem Hause, jedoch nicht in Mistbeeten, aus amerikanischen Körnern eine monstruöse Gurke gezogen, welche $27\frac{1}{2}$ Pfund wiegt, 2 Fuß 3 Zoll lang ist und 8 Zoll im Durchmesser hat. Eine andere, fast eben so große wurde gegessen und war ganz vorzüglich wohlschmeckend. — In der Promenade blühen zu jetziger Jahreszeit mehrere Prunus padus und im Schloßgarten stehen blühende Veilchen.

— Ein Mann in Nordcarolina (Vereinigte Staaten) hatte, wie eine newyorker Zeitung erzählt, nacheinander 13 Frauen geheirathet, und es wurde endlich eine Belohnung ausgeschrieben für Den, welcher ihn ergreifen und dem Gerichte überliefern würde. Ein anderer Mann, welcher diese Belohnung zu verdienen wünschte, lockte ihn in sein Haus und trug seiner Frau auf, sich mit ihm zu unterhalten, bis er einen Konstable (Polizeidiener) herbeigeholt habe. Als er zurückkam, fand er leider, daß der Schuldige mit seiner Frau entflohen war.

(Lampadius' feuersichernder Anstrich des Holzes.) Es ist mehrmals des feuersichernden Anstrichs von Professor Lampadius zu Freiberg gedacht worden. Unlängst berichtete nun ein Mitglied der technischen Deputation des Handwerkervereins zu Chemnitz in derselben über einen Versuch, den er mit diesem sandsteinartigen Anstrich, um das Holz mehr gegen Entzündlichkeit zu schützen, angestellt hat. Derselbe legte zugleich ein mit diesem Anstrich versehenes Brettchen zur Ansicht vor und sagt über diesen Versuch: Um die schützende Kraft dieses Anstrichs zu prüfen, habe er einen Strahl Rothglühhitze darauf gerichtet, ohne daß das Brettchen sich nur im Geringsten entzündet habe, obwohl der Anstrich selbst von der Hitze gebräunt worden sey. Bei dieser Gelegenheit wurde von einem anwesenden Gaste folgendes Mittel angegeben, obigen Zweck zu erreichen: Man lege das gegen Entzündlichkeit zu schützende Holz 2 Tage in eine Alaunauflösung, trockne es, und lasse es hierauf nochmals 2 Tage in einer Auflösung von Pottasche liegen, trockne es wieder und versehe es endlich mit einem Anstrich von 24 Theilen Quark und einem Theil ungelöschten, an der Luft zerfallenen Kalk, welche Masse mit so viel Sand vermengt wird, als nöthig ist, um sie zum Anstrich gehörig zu verdicken.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Portugal.

⋊ Lissabon, 5. Okt. (Korresp.) Hier herrscht immer noch große Verlegenheit im Finanzdepartement. Die auf Wartegeld Gesetzten haben in Folge dieses seit dem Monat März keinen Heller erhalten, die Besatzung von Lissabon ist nur bis Ende August befriedigt, die Truppen in den Provinzen dagegen haben seit Juli nichts bezogen. — Das rechte Ufer der Guadiana wird durch Räuberbanden unsicher gemacht, und Feuersbrünste nehmen im Lande überhand, u. A. ist der prächtige Wald von Mogadoura ein Raub der Flammen geworden.

Rußland und Polen.

Warschau, 15. Oktober. Se. Majestät der Kaiser ist gestern Nachmittag von Nowo-Gieorgiewsk nach St. Petersburg zurückgereist. Dagegen traf in der verflossenen Nacht der Bruder Sr. Maj., Großfürst Michael, hier ein. Der Fürst von Warschau, der den Kaiser nach Nowogieorgiewsk begleitet hatte, war schon gestern hierher zurückgekehrt und begrüßte den ankommenden Großfürsten, der im Pallast Lazienki abgestiegen ist und zu dessen Bewillkommnung die Stadt beleuchtet war.

Spanien.

Madrid, 13. Okt. (Korresp.) Man will hier bestimmt wissen, daß in einem großen, unter dem Vorsitz des Reichsverwesers Espartero gehaltenen Kabinetsrathe in Bezug auf die Volljährigkeitsfrage der Königin Isabella beschlossen worden sey, daß nach dem Geiste der Verfassung die bürgerliche Volljährigkeit nicht von der politischen getrennt werden könne, u. da jene erst in zwei Jahren eintrete, so habe die Vormundschaft noch zwei Jahre zu dauern. — In den Nordprovinzen nimmt die Auswanderung noch immer zu; so ist den 3. d. eine Korvette von Girona nach der Havanna und Puerto-Rico wieder mit 100 Emigranten unter Segel gegangen. — Zu Ferrol ist eine Beamtenwittwe buchstäblich den Hungertod gestorben. — Freitag Abend wurde eine Dienerin, die aus dem Hause des belgischen Geschäftsträgers kam, von drei mit Stöcken bewaffneten Männern, die den Ruf: „Tod den Botschaftern, Tod den Verräthern!“ vernehmen ließen, angefallen. Der Herr der Magd, ein Gesandtschaftsbeamter, kam letzterer zu Hülfe .u wurde ebenfalls zu Boden geschlagen. Die Thürsteher des Hotels setzten den Räubern nach, konnten aber nur zweier habhaft werden. Ein Sereno (Nachtwächter) war ein ganz gelassener Augenzeuge des Unfugs, und behauptete, als man ihm dies hernach vorwarf, daß sein Dienst erst später Nachts beginne. — 5prozent. $21\frac{1}{2}$, 3proz. 27 2 Monate Zeit.

Türkei und Aegypten.

Smyrna, 29. September. Gestern kam einem englischen Handelshaus in Smyrna die Nachricht zu, daß Samos in vollem Aufstande sey. Der Gouverneur und mehrere Einwohner sollen getödtet worden seyn. Man erwartet heute nähere Nachrichten. Das Handelshaus, welches die Mittheilungen veröffentlichte, gehört jedoch zu den bedeutendsten hier, und sein Korrespondent verdient deshalb Glauben. [Die in morgenländischen Angelegenheiten so schnell und gut unterrichtete „Augsb. Allg. Zeitung“ meldet noch nichts dergleichen. Red. d. K. Z.] — Die Offiziere der französischen Flotte, welche aus Syrien zurückgekehrt ist, betrachten dieses Land schon als eine französische Provinz. Der ganze Libanon ist nach ihrer Angabe zum Aufstande bereit. (L. A. Z.)

Baden.

Mannheim, 21. Oktober. Der niedrige Wasserstand des Rheins, über 7 Schuhe unter dem Mittel, hat die Dampfschifffahrtsgesellschaft veranlaßt, die Fahrten auf dem Oberrhein eingehen zu lassen. Seit gestern beschränkten die beiden Gesellschaften, die kölnische sowohl als die Adlergesellschaft, welche seither den Oberrhein befahren haben, ihre Fahrten nur bis Mannheim. Ein Boot der kölner Gesellschaft und ein „Adler“ kömmt nämlich Mittags zwischen 2 — 3 hier an, kehrt aber sogleich nach geschehener Aus- und Einladung wieder zu Thal nach Mainz zurück. Spät Abends kommt noch ein Boot der „kölner Gesellschaft“ hier an, welches hier übernachtet und Morgens um 6 Uhr stromabwärts wieder abfährt. Die „kölner Gesellschaft“ hat auch schon ihre sämmtlichen Boote bis auf zwei kleine vom Oberrhein zurückkehren lassen, und zum Theil nach Ruhrort zur Reparatur abgesendet. Die jetzigen Fahrten werden fortgesetzt, bis das Eis jede Fahrt verbietet. Dahingegen sollen im Frühjahr bei eintretender guter Witterung die Fahrten auf dem Oberrhein verdoppelt werden. Nicht allein die „kölner Gesellschaft“ wird mehrere Boote auf dem Oberrhein gehen lassen, auch die „Adlergesellschaft“ wird ihre jetzt schon aktiven zwei Boote mit zwei neuen Booten, wovon eines schon fertig ist, aber wegen des niedrigen Wasserstands nicht in den Rhein gelangen konnte, vermehren, und somit täglich eine Fahrt von Basel aus nach Mainz machen können. Ueberhaupt sollen die Fahrten auf dem Oberrhein bedeutend vermehrt werden, was auch bei der starken Frequenz, welche im verflossenen Sommer dahier statt fand, für die Dampfschifffahrtsgesellschaften von entschiedenem Nutzen seyn möchte. Ob die von Sr. Majestät dem König von Preußen konzessionirte neue „französische Gesellschaft“ von ihrer Konzession Gebrauch machen, und den Rhein befahren wird, davon verlautet noch nichts, dahingegen setzt die „niederländische Gesellschaft“ ihre Schleppschifffahrt hierher noch fort, und auch sie will mit nächstem Jahr ihre Fahrten durch mehrere Boote vermehren, wodurch natürlicher Weise die Segelschifffahrt ausserordentlich leiden und zum Ruin gebracht werden muß. Um diesem Verderben zu entgehen, haben auch schon die Segelschiffer Reklamationen bei den Behörden eingereicht und hoffen Gehör zu finden. (M. J.)

* Aus Baden, über die allgemeine Versorgungsanstalt. Wir vernahmen mit großer Befriedigung, daß noch im Laufe des gegenwärtigen Jahres die Veränderungen zur öffentlichen Berathung und Beschlußnahme kommen sollen, welche der Verwaltungsrath nach reiflicher Abwägung der bisherigen Erfahrungen und der Statuten für nöthig und nützlich erachtet hat. Allzuspät, eigener fortdauernder Verhinderungen wegen, gelangten wir zur Kenntniß jener Veränderungen in ihren einzelnen Theilen; allein doch nicht zu spät, um nicht ihren Werth, noch vor dem Zusammentritt der Generalversammlung, kennen zu lernen. Ueberdies hat der Verwaltungsrath, was wir dankbar erkennen, den Entwurf der ausgearbeiteten Statuten mit einer klaren Ausführung der Gründe ausgestattet. Wir waren bei Errichtung der Anstalt im Jahr 1835 mit Andern thätig, und glaubten, daß mit der Verpflanzung der wiener Anstalt in den engern vaterländischen Kreis, mit wenigen Abänderungen, des Nützlichen und Wohlthätigen genug geschehe. Die seitherigen Wahrnehmungen haben uns, wie Andere, eines Anderen überzeugt. Die Erwartungen, welche sich an jene Uebertragung knüpften, Versorgung im Alter, können unter den jetzt in Kraft stehenden Statuten und unter vorwaltenden Verhältnissen in zureichendem Maaße nicht in Erfüllung gehen und bis dahin ist überdies das Fortwachsen der Renten mehrfachen Störungen ausgesetzt. Diese Wahrnehmung hat uns längst mit Besorgnissen erfüllt. Versagten aber auch uns Stellung, Kräfte und Zeit, dem Uebelstand durch anderweite Vorschläge entgegenzutreten, so war darum die Sache der Anstalt nicht rathlos. Schon seit 2 Jahren hat der umsichtige und thätige Verwaltungsrath sich mit den Vorbereitungen zur Abhülfe beschäftigt, und nunmehr, unter Mitwirkung der kenntnißreichen Männer, Hrn. Ministerialrath Kühlenthal und Hrn. Professor Holzmann, den Vorschlag ausgearbeitet, der nun allen Mitgliedern vorliegt und uns auf's Angenehmste überraschte. Die Bestimmungen, welche dem entsprechenden Wachsen der Renten störend wurden — das Zuschreiben der Nachzahlungen in ihrem vollen Betrag — sind entfernt, die Vererbungen großer Vermögensmassen auf künftige Generationen und Jahresgesellschaften hören auf und jede zehrt nun, unabhängig von den übrigen vorhandenen und nachfolgenden, ihr zusammengelegtes Kapitalvermögen selbst auf, eine Aenderung, welche auf Erhöhung der Gesammtnutzung einer Einlage von nun an einen wesentlich günstigen Einfluß äussert. Ueberdies wird dem verschiedenen Lebensalter in den höhern Altersklassen mehr als bisher Rechnung getragen und noch manches Zweckgemäße beigefügt. Wir begrüßen diese Veränderungen als eine Wiedergeburt der Anstalt für größeren Nutzen der zeitlichen Theilnehmer mit freudigem Gefühle. Wenn, wie nicht zu bezweifeln, unsere vaterländische Anstalt, nach Einführung der vorgeschlagenen Verbesserungen, dem eingetretenen und herannahenden Alter eine wirksame Hülfe leistet, so werden die dadurch versorgten Mitglieder mit uns denjenigen Männern dankbar zugethan seyn, welche mit ebenso viel Kenntniß, als Geschick und Eifer diese Verbesserungen herbeigeführt haben. Möge ein zahlreiches Einfinden der Mitglieder in der Generalversammlung am 16. künftigen Monats statthaben und der vorliegende Vorschlag angenommen werden. Der Zweck der Anstalt wird dann in Erfüllung gehen!

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 25. Oktober: Das goldene Kreuz, Lustspiel in 2 Aufzügen, nach dem Französischen, von Harrys. Hierauf: Zum ersten Male: Drei Frauen und keine, Posse in 1 Akt, nach Varin und Desvergers frei bearbeitet von G Kettel.

Literarische Anzeige.

[D.160.2] Karlsruhe. In der **Braun**'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Leitfaden beim ersten Unterricht in der Geschichte, in vorzugsweise biographischer Behandlung. Von **Dr. Joseph Beck**, Professor am Lyzeum zu Rastatt und Mitglied der historischen Gesellschaft zu Freiburg. **Zweite**, durchaus verbesserte und vermehrte, Ausgabe. Preis 36 kr.

[D.198.1] Stebbach. **(Anzeige für Oekonomen u. Bierbrauer.)** Unterzeichneter empfiehlt hiermit seine selbst erfundenen Fruchtputzmühlen, für deren Güte er garantirt. Auch verfertigt er auf Bestellung alle Arten Handschrotmühlen für Bierbrauer.

Stebbach, Amt Eppingen, den 12. Oktober 1842.

Gg. Weikum, Mechanikus.

[D.163.2] Willstett.

Einladung.

Da sich zur Gründung einer Sterbkasse **für die Relikten evang. Geistlichen und höherer Lehrer im Großherzogthum Baden** die erforderlichen Mitglieder angemeldet haben, so werden dieselben mit hoher Genehmhaltung des hochpreislichen Ministeriums des Innern vom 22. Febr. 1842, Nr. 1929, zur förmlichen Konstituirung der Gesellschaft hiemit zu einer in **Kehl** (in der Post) am Mittwoch, den 9. Nov. d. J., abzuhaltenden Generalversammlung eingeladen. Diejenigen unserer Herren Amtsbrüder, welche jetzt noch beizutreten wünschen, wollen sich diesen Tag wohl merken, indem spätere Aufnahmen nur unter strenger Einhaltung des §. 7 der Statuten stattfinden können. Auch bitten wir nicht zu übersehen, daß nach §. 17 derselben Diejenigen, welche das 60. Jahr zurückgelegt haben, jetzt zwar noch, — nach Konstituirung der Gesellschaft aber gar nicht mehr aufgenommen werden. Denen, die nicht erscheinen können, steht nach §. 32 der Statuten die Uebertragung ihrer Stimme frei.

Willstett, den 18. Okt. 1842.

Im Namen der Geistlichen der Diözese Kork:

Rieger, Pfarrer.

[D.181.3] Karlsruhe. (Verkaufsanzeige.) Ein kleines Familientheater ist billig zu verkaufen. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[D.194.2] Karlsruhe. (Kapital auszuleihen.) Bei Hofposamentier Drechsler, Langestraße Nr. 126, liegen gegen gute Hypothek und üblichen Zinsen 2000 fl. Pfleggelder sogleich zum Ausleihen parat.

[D.16.3] Heidelberg. (Häuserversteigerung.

Montag, den 7. Nov. d. J., Nachmittags 2 Uhr,

werden auf dem Rathhause, der Erbvertheilung halber, nachstehend verzeichnete, zur Verlassenschaft des Professors Stephan Zipff gehörige zwei Wohnhäuser zur Versteigerung, gemäß obervormundschaftlicher Ermächtigung vom 17. August abhin, ausgesetzt; nämlich:

Ein dahier am Markt Lit. D. Nr. 305 gelegenes dreistöckiges Eckhaus mit Schildgerechtigkeit, zum goldenen Hirsch, enthält 14 Ruthen 8 Schuh 5 Zoll, begränzt einers. die Hirschstraße, andererS. das Rathhaus, hinten das zugehörige Eigenthum, vorn der Markt.

Dabei ein zweistöckiges Wohnhaus in der Hirschstraße, enthält 8 Ruthen 7 Schuh, begränzt einers. Gastwirth Georg Martin Keidel, andererS. obiges Haus, hinten ein Winkel und das Rathhaus.

Die Bedingungen sind täglich zur Einsicht aufgelegt.

Heidelberg, den 5. Okt. 1842.

Bürgermeisteramt.

Ritzhaupt.

vdt. Pfaff.

[D.188.3] Nr. 154. Volkertshausen. **(Für Hammerschmiede und Walzer.)** Es können auf unserm Eisenwerk 5 bis 6 gute, wo möglich vorderhand noch ledige Hammerschmiede, und eben so 2 geschickte Kleineisenwalzer ständige Beschäftigung finden.

Volkertshausen bei Stockach, den 18. Oktober 1842.

Eisenwerksverwaltung.

Klock.

Staatspapiere.

Paris, 21. Oktober. 3proz. konsol. 80 50. 4proz. kons. 102. —. 5prozent. konsol. 119. 50. Bankaktien 3270 —. Kanalaktien 1255. —. St. Germaineisenbahnaktien 847. 50. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer 265 . —, linkes Ufer, 100. —. Orleanser Eisenbahnaktien 583. 75 Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 208. 75 Blg. 5proz Anleihe 103, römische do. 106. Span. Akt. $22\frac{1}{4}$. Pass. $9\frac{1}{2}$. Neap. 108. 26.

Wien, 18. Okt. 5proz. Met. 109; 4proz. $100\frac{3}{8}$; 3proz. 77; 1834er Loose $139\frac{5}{8}$; 1839er $109\frac{1}{2}$; Esterhazy $49\frac{1}{4}$; Bankaktien 1617; Nordb. $71\frac{1}{8}$; Mail. Eisenb. $84\frac{5}{8}$; Raaber Eisenb. 85.

Frankfurt, 22. Okt.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	$110\frac{1}{8}$
"	"	4	—	$101\frac{1}{2}$
"	"	3	—	$77\frac{5}{8}$
"	Bankaktien		—	1964
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		—	111
"	fl. 500 Loose do.		—	$142\frac{1}{4}$
"	Bethmann'sche Obligat.	4	—	$100\frac{3}{4}$
"	do.	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{3}{4}$
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{5}{8}$
"	" Prämienscheine		—	$89\frac{1}{2}$
Bayern.	Obligationen.	$3\frac{1}{2}$	—	$100\frac{1}{4}$
Frankfurt.	Obligationen.	$3\frac{1}{2}$	—	$102\frac{5}{8}$
"	Taunusaktien ohne Div.		$387\frac{1}{2}$	$387\frac{1}{4}$
"	Eisenbahnobligationen.	4	—	$101\frac{1}{2}$
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		—	123
"	fl. 50 Loose von 1840.		—	$49\frac{1}{4}$
"	Rentenscheine	$3\frac{1}{2}$	—	—
Darmstadt	Obligationen	$3\frac{1}{2}$	97	—
"	fl. 50 Loose		—	$62\frac{5}{8}$
"	fl. 25 Loose		—	$26\frac{7}{8}$
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{5}{8}$	—
"	fl. 25 Loose		—	$23\frac{7}{8}$
Holland.	Integrale	$2\frac{1}{2}$	$51\frac{3}{16}$	$51\frac{1}{8}$
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	$14\frac{1}{4}$	$14\frac{1}{8}$
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	80
"	do. zu fl. 500.		—	83

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.